



Mit dem Velo durch alle 334 Berner Gemeinden

FRUTIGEN Auf seiner aussergewöhnlichen Velotour durch den Kanton Bern legte der 20-jährige Basler Miguel Libsig am Montag einen Zwischenstopp in Frutigen ein, bevor er in Kandersteg übernachtete. Sein Ziel: Alle Gemeinden des Kantons Bern mit dem Velo besuchen – in rund 20 Tagen.

CARINA SEILER
«Viele verbinden Abenteuer mit einer Reise ans andere Ende der Welt», sagt Miguel Libsig. «Ich möchte zeigen, dass wir direkt vor unserer Haustür unglaublich viel entdecken können.» Mit dieser Idee startete der Basler sein bisher grösstes Projekt. Ausgerüstet mit Velo, Zelt und rund 23 Kilogramm Gepäck fährt er quer durch den Kanton Bern und besucht jede einzelne Gemeinde – von Städten bis zu kleinen Bergdörfern.

Wie kommt man auf solche Ideen?
Die Idee entstand aus seiner Leidenschaft fürs Velofahren und seiner Neugier. «Ich wollte den Kanton Bern einmal wirklich kennenlernen und nicht nur die bekannten Orte, sondern jede einzelne Gemeinde.» Statt möglichst viele Kilometer oder Höhenmeter zu sammeln, stehe für ihn das Entdecken im Vordergrund. «Genau das macht die Reise spannend, auf welcher ich durch meine Social-Media-Dokumentation auch immer wieder spannende Begegnungen habe.»

Bis zu 100 Kilometer legt Libsig täglich zurück. Die Route hat er im Voraus sorgfältig geplant, dennoch bleibt unterwegs Raum für spontane Begegnungen und kleine Umwege. «Manchmal kommt jemand auf mich zu und fragt, was ich hier mache. Daraus entstehen oft spannende Gespräche.» Gerade diese Begegnungen seien für ihn fast wertvoller als die sportliche Leistung. «Die Menschen machen die Reise aus.»
Am Montag führte ihn seine Tour durch Frutigen. Nach dem Zwischenstopp ging es weiter nach Kandersteg, wo er die Nacht verbrachte, bevor am Dienstag bereits die nächste Etappe anstand: von Kandersteg nach Adelboden und dann über den Pass in die Lenk. Dass eine Tour dieser Grössenordnung nicht nur aus schönen Momenten besteht, versteht sich von selbst. «Man hat unglaublich viel Zeit zum Nachdenken.



Miguel Libsig in der Schnittproduktion, um seine Reisevideos mit der Community teilen zu können.

Man nimmt die Landschaft bewusster wahr und lernt auch sich selbst besser kennen.»

Wo wird geschlafen?
Geschlafen wird fast immer im Zelt, bei Bekannten oder bei Personen, die Libsig einladen, bei sich zu übernachten. Komfort spiele auf dieser Reise nur eine Nebenrolle. «Es geht nicht darum, möglichst luxuriös unterwegs zu sein. Ich wollte bewusst einfach reisen.» Mit rund 23 Kilogramm Gepäck sei ohnehin jeder zusätzliche Gegenstand gut überlegt. Mit dabei sind neben Campingausrüstung

auch Kleidung, Werkzeug, Ersatzmaterial und Kameraequipment.
Ein wichtiger Teil des Projektes spielt sich auf Social Media ab. Auf Instagram dokumentiert Libsig jede Etappe. Vor jedem Ortsschild hält er kurz an, filmt ein Video oder macht ein Foto. Jede der 334 Gemeinden erhält ihren eigenen Beitrag. «Ich möchte die Menschen auf die Reise mitnehmen», sagt er. «Vielleicht entdeckt jemand einen Ort, den er vorher gar nicht gekannt hat.» Dabei geht es ihm nicht darum, Rekorde aufzustellen. «Mein Ziel ist nicht, der Schnellste zu sein», betont Miguel Lib-



Rund die Hälfte der Nächte verbrachte Miguel Libsig im Zelt.

BILDER: ZVG

sig. Vielmehr wolle er zeigen, wie vielfältig der Kanton Bern sei. Zwischen dem Berner Jura, dem Mittelland und dem Oberland gebe es landschaftliche und kulturelle Unterschiede. «Man muss gar nicht weit reisen, um etwas Neues zu erleben.» Wenn er sich entscheiden müsse, gefalle ihm das Oberland sogar besser als der Berner Jura, obwohl Miguel Libsig seine Wurzeln in der Westschweiz habe.
Auch schwierige Wetterbedingungen wie Hitze oder Gegenwind gehören zum Alltag. Doch gerade diese Momente seien Teil des Abenteuers. «Wenn am

Ende eines anstrengenden Tages trotzdem alles funktioniert hat, ist das ein besonders schönes Gefühl.»
Der Blick in die Zukunft
Mit dem Abschluss der Berner Tour endet das Projekt allerdings noch lange nicht. Im Gegenteil. «Das ist erst der Anfang», sagt Libsig.
Sein langfristiger Traum ist es, eines Tages sämtliche Gemeinden der Schweiz mit dem Velo zu besuchen. Welcher Kanton nach Bern an der Reihe ist, möchte er gemeinsam mit seiner Community entscheiden.

Freie (Bus-)Fahrt in Kandersteg



Ein Bus der AFA beim Bahnhof Kandersteg mit Ziel Talstation Oeschinenbahn: Einheimische fahren ab dem 1. August, ohne ein Ticket lösen zu müssen.
BILD: HANS RUDOLF SCHNEIDER

VERKEHR Der Gemeinderat hat entschieden, dass Kanderstegerinnen und Kandersteger ab dem 1. August den Ortsverkehr frei nutzen können – dies als Reaktion darauf, dass Gäste mit der Gästekarte ohne zusätzliches Ticket Bus fahren.

HANS RUDOLF SCHNEIDER
Anfang Juni hat die politische Behörde entschieden, die «Freie Fahrt innerhalb der Libero-Zone 833 für Einwohner» einzuführen. Dies betrifft die Strecken Museum–Bahnhof, Bahnhof–Eggenschwand und Bahnhof–Talstation Oeschinensee. Dieser Service entspreche einem Anliegen der Bevölkerung, insbesondere seit der Einführung des Angebots «öV inklusive» für Touristen mit der Gästekarte, erläutert die Gemeinde auf Anfrage. «Nutzt die Bevölkerung in Kandersteg den Ortsbus anstelle des Privatautos, kann das beschränkte Parkplatzangebot für auswärtige Gäste entlastet werden», so die Erwartung der Behörde.
Alle Personen, die ihren Hauptwohnsitz in Kandersteg haben, können das Angebot nutzen. Als Ticket dient

der Gemeindeausweis, der online bestellt oder bei der Gemeindeverwaltung bezogen werden kann. Dieser ist von August 2026 bis Ende 2027 gültig. Bisher können Gäste den öffentlichen Verkehr während ihres Aufenthalts innerhalb des Gebietes Mülenen-Kiental bis Frutigen, Kandersteg sowie Adelboden nutzen, wenn sie die entsprechende Gästekarte haben.
Effektive Kosten noch offen
Für das Angebot hat die Gemeinde mit der AFA Bus AG sowie dem Tarifverbund Libero einen Vertrag abgeschlossen. Die Kosten werden aufgrund der Nutzung durch die Bevölkerung ermittelt. Dazu werde die Nutzung innerhalb von zwölf Monaten maximal viermal während jeweils einer Woche erhoben und anschliessend auf zwölf Monate hochgerechnet, heisst es von der Gemeinde. Es sei ein Kostendach vereinbart worden. Details zu den tatsächlichen Kosten werden jedoch erst nach einer gewissen Zeit vorliegen. Aktuell gibt es keine Grundlagen zur bisherigen Nutzung durch Einheimische.